



Amy Moser (1868–1958)

Amy Mosers aufregendste Momente in ihrem schliesslich neunzigjährigen Leben waren wohl die ersten fünf Monate: Die kurze Zeit als von zwei Elternteilen verwöhntes Baby im dienstbotenreichen Kolonialisten-Haus in Jakarta, die dunkle Zeit, als Vater Albert kurz nach ihrer Geburt starb, die rasche und lange Rückreise 1869 um den halben Globus zurück nach Herzogenbuchsee – mit einer Mutter, von der eher unsicher war, ob sie wegen ihrer schweren Tropenkrankheit die Heimat noch einmal sehen würde.

1869 war das Jahr, als in den USA die Bahn erstmals den Kontinent von New York bis nach San Francisco durchquerte. Und es war das Jahr, als Wyoming für die Frauen das volle aktive und passive Wahlrecht einführte, 102 Jahre vor der Schweiz. Der Suezkanal war nach zehnjähriger Bauzeit nun offen und Ammann eröffnete in Langenthal seine Maschinenfabrik. Mutter Amélie und Tochter Amy kamen erschöpft, aber lebend in Herzogenbuchsee an. Und ab dann verlief Amys Leben vor allem auf dem viertel Quadratkilometer zwischen dem «Moserhaus» an der Bernstrasse, dem «Kreuz» und der Kirche. Was sie in den dreissiger Jahren hier organisierte, wurde nie mehr erreicht.

Apropos: Ferdinand Hodler malte die achtjährige Amy, die 1876 konzentriert ihre Schiefertafel mit dem Griffel beschriftet. Das Bild gehört heute dem Kunsthaus Zürich. Als sie 80 ist, malt auch Helene Roth sie. Und zu ihrem achtzigsten Geburtstag schenkt ihr der gleichaltrige, befreundete Cuno Amiet die «Landschaft der Buchsiberge» mit «herzlicher Widmung an Frl. Moser».

Unter der «Dorfmutter», wie sie – immer mit ihrem schwarzen Mantel unterwegs – genannt wird, beteiligt sich der Frauenverein Herzogenbuchsee 1928 an der ersten wichtigen Frauenausstellung SAFFA in Bern, unter ihr entsteht die Jugendherberge, und als sie 1958 stirbt, verhilft sie den PfadfinderInnen posthum mit Land und Geld zu einem Pfadiheim im «Kreuz»-Hof.

Quelle: Kulturland Herzogenbuchsee / www.herzogenbuchsee.org

